

# Frankreich und Spanien im Bergabwärtsgleiten.

Paris, 17. Juni. Während die Streikbewegung in Paris und in dem Departement Seine et Oise von Tag zu Tag weiter abebbt, macht sich jedoch in der Provinz eine stärkere Ausdehnung bemerkbar. Häufig kommt es vor, daß die Arbeiter erneut die Betriebe besetzen und die kaum wieder aufgenommenen Arbeit niederlegen, weil angeblich ihre Forderungen nicht hundertprozentig bewilligt wurden. Dies gilt insbesondere von einer großen Schiffswerft in La Seyne bei Toulon. In Straßburg wird ebenfalls ein Anwachsen der Streikbewegung gemeldet. Nach dem „Echo de Paris“ hat sich der Streik auch auf die Arbeiter an den Befestigungswerken in der Gegend von Lembach im Elsaß ausgedehnt. In Nancy streiken sämtliche Bau- und Elektrizitätsarbeiter. In Grenoble ist der Streik in der Stahlindustrie vollständig. In Marseille sind sämtliche Gasthäuser und Kaffeehäuser geschlossen. In Toulon verkehrt keine Straßenbahn. Auch die Straßenreinerer streiken. In Rouen wird der Straßenbahnerstreik ebenfalls fortgesetzt. In St. Etienne dauert der Streik der Arbeiter des Elektrizitätswerkes an.

## Vorbereitung zu neuen Eroberungen.

Jouhaux über die Besetzung der Betriebe.

Paris, 17. Juni. Die Leitung der marxistischen Gewerkschaften ist am Dienstag in Paris zusammengetreten, um sich mit den Auswirkungen der Streikbewegung zu beschäftigen. Der Generalsekretär des Verbandes, Jouhaux, erklärte, zum ersten Male habe der Gewerkschaftsverband mit der rückhaltlosen Mitarbeit der Regierung rechnen können, die vor seiner Verantwortung zurückgewichen sei. Man habe außerdem dem Grundgesetz Anerkennung verschafft, daß Betriebe von der Belegschaft beschlagnahmt werden können unter der einzigen Bedingung, daß die Arbeiterschaft sich in den Dienst der beschlagnahmten Unternehmen stellt. In einer einzigen Nacht, die der Geschichte angehört — gemeint ist das Abkommen vom 7. Juni über den Tarifvertrag — habe man eingeholt und weit überholt, was in anderen Ländern in 50 Jahren erreicht worden sei.

Der ehemalige Sekretär des Gewerkschaftsverbandes, Dumoulin, erklärte, dem Kapitalismus sei ein Schlag verfehlt worden, der verhindern werde, daß sein Lebenskampf noch lange andauere. Wer sich einbilde, daß nunmehr eine Währungsperiode der ruhigen Reformen begonnen hätte, sei im Irrtum, denn jetzt werde man an die Vorbereitung zu neuen Eroberungen gehen.

## Die spanische Kammer für die Volksfrontregierung.

Madrid, 17. Juni. Die spanische Kammer hat in ihrer Dienstagssitzung den Antrag des Führers der katholischen Volksaktion, Gil Robles, von der Regierung die schleunigsten und energichsten Maßnahmen zur Beseitigung des revolutionären Zustandes im Lande zu fordern, abgelehnt, und der Regierung mit 207 Stimmen der Volksfrontpartei das Vertrauen ausgesprochen.

Im Verlaufe der Aussprache über die Frage der öffentlichen Ordnung und Sicherheit sagte der monarchistische Abgeordnete Calvo Sotelo u. a.:

Spanien treibe in einem gefährlichen Strom dem Verderben entgegen.

Die Regierung besitze nicht die Fähigkeit, sich Autorität zu verschaffen. Der Redner bezeichnete den Marxismus als die Quelle aller Uebelstände und wies dann auf die Wehrlosigkeit der spanischen und französischen Verhältnisse hin. Calvo Sotelo führte dann Beispiele für das Bestreben an, das Militär unter den Nachwirkungen marxistischer Zivilbehörden zu bringen. Während seiner Ausführungen kam es wiederholt zu Lärmjahren der Linken.

## Ausschlufreiche Statistiken.

Touristen werden „erleichtert“.

Madrid, 17. Juni. Das spanische Parlament hat sich in seiner mit Spannung erwarteten Dienstagssitzung mit der Eingabe des Führers der katholischen Volksfront, Gil Robles, über das Problem der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beschäftigt.

Gil Robles kennzeichnete die sozialen Verhältnisse im Lande als außerordentlich gefährlich. Er stellte unter anderem fest, daß seit dem Antritt der Volksfrontregierung in Spanien 160 Kirchen vollständig zerstört worden seien. Bei Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern seien 269 Personen getötet und 1287 verwundet worden. Er wies weiter darauf hin, daß die Touristenautos in zahlreichen Provinzen auf der Landstraße von linksradikalen Gruppen angehalten und die Reisenden zur Entrichtung von Geldbeträgen gezwungen werden.

Außer den von dem Führer der katholischen Volksaktion in der Kammer mitgeteilten Zahlen über die in den letzten Monaten von den revolutionären Elementen in Spanien verübten Verbrechen und Sabotageakten wird noch bekannt, daß in dem genannten Zeitraum 60 Parteihäuser und zehn Zeitungsgebäude zerstört, 146 Bomben gelegt, 113 General- und 228 Teilstreiks erklärt worden sind.

## Italien soll wieder mitmachen.

# Wiederaufnahme der internationalen Zusammenarbeit?

London, 17. Juni. Der römische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, daß Italien nach der Aufhebung der Sanktionen nicht nur der Dardanellenkonferenz in Montreux, sondern wahrscheinlich auch einer etwaigen Sitzung der Locarnomächte beiwohnen werde, die nach dem Empfang der deutschen Antwort auf den britischen Fragebogen einberufen werden könne. Der Berichterstatter erzählt jedoch, daß eine italienische Beteiligung in Montreux oder bei einer Locarnokonferenz nicht unbedingt bedeuten würde, daß Mussolini zur sofortigen Wiederaufnahme der Zusammenarbeit in der europäischen Politik bereit wäre.

## Weitgehende italienische Forderungen.

Zur Unterredung Delbos-Cerutti.

Paris, 17. Juni. „Echo de Paris“ glaubt im Zusammenhang mit der Unterredung des französischen Außenministers Delbos und dem italienischen Botschafter Cerutti zu wissen, daß die italienische Regierung viel weitgehendere Forderungen stelle, als lediglich die Aufhebung der Sanktionen. Der italienische Botschafter habe am Dienstag wissen lassen, daß seine Regierung sich nur dann zur Mitarbeit an allen europäischen Fragen bereit erkläre, wenn der Völkerbund auf den Grundgedanken der Nichtanerkennung einer durch den Krieg geschaffenen Lage verzichte, d. h. mit anderen Worten, die vollendete Tatsache der Einverleibung Abessinien anerkenne.

Im „Deuxième“ findet sich der gleiche Hinweis. Der französische Außenminister habe außerdem im Einvernehmen mit der Regierung beschlossen, keinerlei Initiative zu ergreifen, sondern sich darauf zu beschränken, sich einem etwaigen englischen Vorschlag auf Aufhebung der Sanktionen anzuschließen.

## In Erwartung der Unterhausung.

London, 17. Juni. Die gesamte Presse sieht der Unterhausung mit großer Spannung entgegen. Wie die Times meldet, wird die englische Regierung ihren Beschluß, die baldige Aufhebung der Sanktionen gegen Italien zu befürworten, voraussichtlich mit der Forderung nach einer Zusage Italiens verbinden, den Handel mit den bis-

## Polnisches Sportflugzeug von den Sowjetrussen beschossen und zur Landung gezwungen.

Moskau, 16. Juni. Die sowjetamtliche Nachrichtenagentur Tass teilt erst Dienstagabend über einen von zwei Tagen stattgefundenen Fliegerzwischenfall an der sowjetrussisch-polnischen Grenze folgendes mit:

Am 14. Juni hat ein polnisches Flugzeug, das nach Westen nach Oden, auf der Höhe des Grenzpostens Nummer 720 die sowjetrussische Grenze verletzt. Um 1 Uhr erschien das Flugzeug über der Stadt Dzerzhinsk, die etwa 15 Kilometer östlich von der sowjetrussisch-polnischen Grenze entfernt liegt. Ueber der Stadt lag das Flugzeug zwei Kreise. Es wurde mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer beschossen. Obwohl aus der Tatsache der Beschädigung der Flieger zu entnehmen war, daß sie über fremdem Gebiet befanden, setzten sie dennoch ihren Flug in östlicher Richtung auf die Stadt Wladiwostok fort. Die Verfolgung aufgestiegener Sowjetflugzeuge zwangen die polnischen Flieger zur Landung auf dem Wladiwostok-Flugplatz. In dem polnischen Flugzeug befanden sich zwei polnische Flieger, Slegismund Factorowski und Stanislaus Wlodek. Die beiden Flieger erklärten, daß sie Mitglieder des Warschauer Aeroclubs sind, dem auch das Flugzeug gehörte. Aus ihren weiteren Mitteilungen ging hervor, daß einen Sportflug unternommen, die Orientierung verloren und sich verirrt hatten. Die abgegebenen Erklärungen der Flieger werden von den zuständigen Behörden nachgeprüft.

Der englische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, daß Eden voraussichtlich eine „Kampfred“ halten werde, um die Ansicht der Minister darzulegen, daß die Aufrechterhaltung der Sanktionen weder juristisch gerechtfertigt wäre, noch einen praktischen Zweck haben könne. Ferner werde er betonen, daß die Sanktionen bis zu einem tragfähigen Vorgehen gegen Italien hätten gelockert werden müssen, um erfolgreich zu sein.

Wie das Blatt berichtet, wird die arbeitertreue Opposition die Aussprache mit einer Abstimmung verbinden. Die Regierung habe keine Furcht vor dem Ergebnis, da die große Mehrheit der Regierungshänger den Entschluß des Kabinetts unterstüzt.

Wie jetzt feststeht, wird die Aussprache in der kommenden Woche, voraussichtlich am Montag fortgesetzt werden. Die Arbeiteropposition wird bei dieser Gelegenheit einen Misstrauensantrag gegen die Regierung einbringen.

„Daily Express“ meldet, das Kabinett werde sich in seiner Sitzung am Mittwoch nicht nur für die Aufhebung der Sanktionen aussprechen, sondern auch beschließen, daß derartige Maßnahmen in Zukunft nicht mehr als eine Waffe des Völkerbundes benutzt werden sollen.

## Scharfe Angriffe der englischen Opposition.

London, 17. Juni. Der englische Oppositionsführer Attlee, sprach anlässlich einer Rede in Lewes, die Verlagen der britischen Regierung in der Abessinienfrage habe den Namen Englands in den Schmutz gezogen. Die Erklärung Neville Chamberlains habe das Vertrauen der Welt in England nicht gestärkt.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ greift die Regierung wiederum auf das schärfste an. Die Politik, die die Regierung zur Zeit betreibt, sei unendlich viel schlimmer als der Hoare-Laval-Plan und müsse von der englischen Nation einmütig und mit Entrüstung abgelehnt werden. Unter dem Gerede von einer Völkerbundsreform werde die Regierung ihre Absicht, den Völkerbund zu töten,

# Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER

(Nachdruck verboten.)

Nachdem der Anwalt die eine halbe Stunde lang von dem makellosen Vorleben seiner Vorfahren und Verwandten, von der Art seines Handels und Gewerbes, von Fliegenbesatz und Umgebend, Ansehen und Wert seines Betriebes wie seiner Person, seines Hauses usw. hatte erzählen lassen, unterbrach ihn Dr. Rey auf das höflichste: „Na, lieber Herr Ritters, um mir das zu erzählen, sind Sie doch gewiß nicht hergekommen?“

„Aber, was mein Sohn ist, der —“ Und nun rollte sich die ganze Tragödie von Vasin bis zur Koppenstraße wieder ab. „Und unser Klaus ist und bleibt verschunden...“

„Und wenn hä dot is — ein Mann hätt ihn in 'n Tod jagt!“ schrie Emma, von neuem aufgewühlt, dazwischen.

Der Anwalt klingelte. Verlangte die Zeltungen jener Tage. „Bitte jetzt um Ruhe!“ sagte er streng zu seinen Mandanten. Er las den Fall durch, beobachtete jedes Detail, telephonierte mit dem Arzt der Rettungshilfe, ließ eine Verbindung mit Beatrices Wohnung herstellen, rief noch einmal am Alex an, überlegte rasch und gründlich, sachlich und psychologisch jede Möglichkeit, wog Eventualitäten und Aussichten gegeneinander ab und erklärte endlich den beiden Menschen, die ihm so unendlich leid taten in ihrer weitstremden Angst und Scheu, folgendes.

„Strafrechtlich also dürfte jeder Richter ohne Zweifel auf Notwehr und somit auf Freispruch erkennen. Wenn jemand in eine Halle gelockt und hinterläßt niedergeschlagen wird, so hat er das gute Recht, sich zu wehren. Vielleicht mag ein Richter der Ansicht sein, daß außergewöhnliche Kräfte außergewöhnliche Vorkehrungen verlangen und somit doch eine gewisse Fahrlässigkeit vorliege, aber schließlich war er ja durch den ihm vorsätzlich zum Zweck der Betäubung eingeschliffenen Alkohol seiner Sinne sowieso nicht mehr mächtig. Also diese Seite des Falles ist ungefährlich. Das widerrechtliche Eindringen in die Villa Barlö ist ebenfalls ohne Belang, da bisher nichts von einem Antrag der Eigentümerin wegen Hausfriedensbruchs oder Sachbeschädigung bekannt ist und ein solcher

wohl auch wegen der besonderen Umstände nicht eingehen wird. Von Belang könnte lediglich die Körperverletzung sein, wie mir der behandelnde Arzt der Rettungshilfe sagte. Er hat Ihren Sohn zwar so gut wie möglich untersucht, aber hat selbstredend erwartet, daß Ihr Sohn am nächsten Morgen sich auf schnellstem Wege in die Charité begeben würde, um seinen Schädel begutachten zu lassen. Das hat er nicht getan. Zur Polizei ist er auch nicht gegangen. Es besteht also die Möglichkeit, daß er in irgendeinem Kronenhaus liegt und einen salbschen Namen angegeben hat. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß er geflohen ist, in der Angst, vermeintlich einen Menschen ermordet zu haben. Sie können versichert sein, daß ich auch in dieser Beziehung veranlassen werde, was ich kann, und ich bin überzeugt, daß Sie Ihren armen Jungen bald wieder frisch und gesund umarmen können.“

Die und Emma weinten. Die schluchzte, als er die Brieftasche zog und mit tränenerfüllter Stimme fragte: „Was los? denn der ganze Kram, allens inlustig?“

„Das kann ich Ihnen doch jetzt noch nicht sagen, lieber Herr Ritters. Das hat doch wirklich Zeit.“

Die und Emma wandten hinaus.

Dr. Rey klingelte seiner Sekretärin und sagte: „Geben Sie diese dringende Depesche an Beatrice Barlö, Grand-Hotel, Jersey, auf!“

Um diese Zeit — es war acht Uhr morgens — waren keine Leute unterwegs zu den Plémont-Caves. Und in dem Hotel, das in der Nähe von Plémont-Point lag, wohnten nur noch drei Sommergäste; die schliefen, und das wenige Hotelpersonal interessierte sich für andere Dinge als für dieses Paar, das gerade jetzt hinter dem langsam fallenden Abhang verschwand, der zu dem steilen Fels über diesen felsamen Fjorden führt.

Beatrice hörte nicht sehr aufmerksam auf Klaus Ritters' Reden. Der Schreck über sein Aussehen: sein von Schmerz und Not verdämmertes, blaßes Gesicht, die merklich flackernden Augen — all das erkannte sie heutzutage als eine fressende, gefährliche Krankheit. Und auch das, was er sagte, war wie ein unzusammenhängendes, manchmal ganz vernünftiges, dann aber wieder völlig sinnloses Gebanzengeganke ohne Logik, sprunghaft, verschwommen, gequält.

Als Beatrice mit ihm über den Abhang wanderte, packte sie plötzlich die granenhafte Vorstellung, daß er sie

einfach hinabschießern könnte; aber dann wachte sie gleich wieder dagegen, wenn sie diese wasserblauen Augen sah: krank, trübe, traurig, aber nicht böse.

„Ich will Ihnen mal zeigen, wo ich denn wache und schlafen habe und mich aber allens Sorgen worden bin.“

Beatrice wurde etwas schwindlig, wenn sie hinunter sah in diesen brodelnden Kessel. Sie fühlte, wie ihr Kopf in rasendem Tempo hämmerte, als sie nun mit ihm in der steilsten Stelle der Caves ging. Was wollte er eigentlich von ihr?

Beatrice aber tat das, was man am besten mit einem Kind tut, deren Sinn verwirrt ist: Man beherzigt die durch die eigene lebenswichtige, mißtrauenslose, aber Sie öffnete ihren Trendcoat und sagte, während er die Stimme ganz warm und sanft und leise war: „Er so schön, zu leben, immer wieder Sonne und Wind, Meer und Meer, Himmel und Erde als die großen, glücklichen Wunder zu spüren, Ihnen zu begegnen in tausend neuen, immer schöneren Gesichtern.“

Klaus verstand überhaupt nicht, was sie meinte. Er er ihre Rede spürte, daß ihre Schulter vergebentlich nach seinen Arm streifte, daß ihr Mund so unheimlich nach ihm — das verwirrte ihn vollends. So griff er in seiner verzweifelnden Erregung Beatrices Satz irgendwo auf, und seine Stimme zitterte, als er sagte: „Aber das schönste Gesicht — das hat der Vursche, der Köster, was? Verbeirart ist ja — aber das macht wohl nur für Sie, nicht?“

Beatrice wandte ihm ihr Antlitz zu. Auf diese Stimme loslagte sie keine Erwiderung. Sie blickte ihm tief ins Gesicht, mit so reinen, großen, hellen Augen, daß er wäre noch ein Funken Vernunft in ihm gewesen, doch zur Erde hätte sehen müssen.

Er empfand auch deutlich den Unsinn seiner Rede, aber nun schon in seinem Hirn alles durcheinander, waren nun wieder der Mund und die Augen, die ihn anleuchteten. Und langsam beugte er sich vor — seine Arme öffneten sich.

Beatrice sah dieses Antlitz auf sich zukommen, über sie wachsen, fühlte zwei Hände, die an ihrem Mantel schauderte zurück vor der kranken Blässe dieses Gesichtes. Da packte er sie fester, beugte sich zu ihr herab. Es war ein stummer, wütend-leidenschaftlicher Kampf.

(Fortsetzung folgt.)

